



Abend-

Zeitung.

77.

Freitag, am 31. März 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Heu].

Die Geschwister.

Erzählung von Gustav Schilling.

Am stillen Freitage war dem geheimen Sekretair Selwing die werthe, pflichtgetreue Hausfrau gestorben, am Freitage der Osterwoche trat er in das funfzigste Jahr und die liebenden Kinder bedeckten den Arbeitstisch des abwesenden Vaters mit gefälligen Liebesopfern. Der zehnjährige Bernhard hatte das Gärtchen am Hause mit der Ruhebänk der seligen Mutter gezeichnet; Herrmann, sein jüngerer Bruder, den erbaulichsten Vers eines Trostliedes zierlich auf Velin-Papier geschrieben. Die Gabe der anmuthigen, siebzehnjährigen Clementine zeigte von ihrem weiblichen Kunstsinne und ein selbst gedichtetes Liedchen von der Gunst der Charis und dem heiligen Feuer der Gemüthlichkeit. Selbst Rudolf, der erstgeborene, verwilderte Sohn, sandte aus der Ferne einen rührenden Glückwunsch ein und Tintchen ordnete und umschlang die Angebinde mit Ranken von Immergrün.

Es schlug ein Uhr; der Vater mußte nun aus der Kanzlei heimkehren; das Leibeßen war aufgetragen; die Kinder sahen ihm voll Ungeduld entgegen, doch kam, nach langem Harren, nur sein gebetener, vieljähriger Herzensfreund, der Advocat Reifers. Er besah, zum Tische hingedrängt, das Gärtchen, er las, mit nassen Augen, Lina's Lied, Herrmann's Vers und sprach, erschüttert:

Ich danke Euch in des Vaters Namen und segne, an seiner Statt, die guten Kinder, denn man hat ihn, einer dringenden Dienstache wegen, verschickt und die Entfernung wird, dem Anscheine nach, von Dauer seyn. Dich Bernhard und Deinen Bruder soll ich deshalb, seinem Wunsche gemäß, in mein Haus versetzen, das gute Tintchen aber will ihre Frau Pathe, die Präsidentin von Palow, von nun an bemuttern und zu sich nehmen.

Welch eine herbe, betrübende Zerstörung des frommen, kindlichen Genusses. Herrmann zwar, zerdrückte, leichten Sinnes, die Thränen im Auge, er sprang an dem Gönner auf und rief: „Zu Ihnen? das ist schön!“ Bernhard dagegen starrte die Schwester an, umfing sie, laut weinend und die Entfärbte sagte mit bebender Stimme:

Der Vater ward verschickt? — So, wie er ging und stand und doch auf lange Zeit? Und er wäre fähig gewesen, uns, eben heute, ohne Lebewohl zu verlassen? — Nimmermehr! — Er ist erkrankt! rief sie mit gellenden Klagetönen: die Mutter hat ihn nachgeholt — Wir haben keinen Vater mehr! — Sie warf die Hände, gerungen, himmelwärts; die Brüder stimmten jetzt laut jammernd ein und Reifers sagte, von derselben Wehmuth durchdrungen:

Preiset Gott, Ihr guten Kinder! denn er lebt und ist wohl, aber wegen eines scheinbaren Dienstfehlers verhaftet und nach der Bastei gebracht wor-

den, wo jedoch nur Standes-Personen verwahrt werden und mancher große Herr gefessen hat.

Der Vater ist unschuldig! riefen die Brüder, wie mit einem Munde, im kindlichen Glauben an seine unfehlbare Würdigkeit.

Drum seyd getrost! fiel Reifers ein und griff nach dem Mädchen, das eben bewußtlos niedersank.

Clementinens verewigte Mutter war früher die Führerin der vorhin erwähnten Frau von Palow gewesen, war mit ihr in den freundlichsten Verhältnissen geblieben; diese hatte, als angehende Jungfrau, das Mädchen aus der Laufe gehoben und liebte es wie ein eigenes Kind. Sie hörte, mit Erschrecken, von ihrem Gemahle, dem Präsidenten, was über Lina's Vater verhangen ward; sie beschloß, Trotz der Schmach, die das Selwing'sche Haus traf, dies schuld- und schutzlose Mädchen bei sich aufzunehmen und ihr Gatte stimmte um so williger bei, da der Nachtspruch des heftigen, Schonung und Rücksicht verachtenden Fürsten, seiner dringenden Vorstellung und Fürbitte zuwider, erfolgt war.

Die kinderlose Präsidentin stand im dreißigsten, Herr von Palow im sechzigsten Jahre. Noch im Spätherbste männlich und anziehend, hatte er dem mittellosen, ihm herzlich wohlwollenden Fräulein mit seiner Hand nicht eben Reichthum, aber Wohlstand und Ansehn, die Genüsse eines Lebens geboten, das diese schmücken und erhöhen. Er hatte Augusten, nebenbei, zur Stiefmutter eines lebensfrohen Pärchens gemacht, das aus seiner ersten Verbindung herstammte und dem jene, im Bezug auf das Alter, auf Stimmung und Gefühle allerdings näher als dem Gatten stand. Enewold ging in's achtzehnte, Charlotte in's siebzehnte Jahr, doch beiden gab Erziehung, Mutterwitz und die Fülle gedeihender Kräfte den Anstrich der Mündigkeit.

Enewold, zur Zeit noch ein Mitglied des fürstlichen Pagen-corps, trat jetzt, vom Hofe kommend, bei der Schwester ein. Er trug einen zierlichen Damenhut auf dem Scheitel, den die Puzmacherin eben hergesandt, den er dem Dienstmädchen abgenommen hatte und sich nun, im Geiste der jüngst entschlafenen, französischen Mamsell, ziersam und schwatzhaft geberdete.

Aber Wehe dem Bruder selbst, der die rohe Hand an ein ähnliches, zartes und beliebtes Puzstück legt und Schwester Lötte war ohnehin in tiefer Verstimmung. Es ging ihm nach Verdienst, doch zwei Con-

sektdüten — Brosamen von der fürstlichen Tafel gefallen, entwaffneten die Scheltende. Sie erzählte nun die große Neuigkeit von Selwing's Verhaftung und daß die Mutter — gewiß zu aller Welt Erstaunen und zum offenbaren Nachtheile ihrer Kinder, Clementinen in's Haus nehme.

O, ich weiß Alles! erwiederte Enewold: hoffe jedoch, daß der Ehrenmann, blank wie ein Schwan, aus dem Kasten zurückkehren werde und bin vergnügt, das gute Tintchen, durch diese Handreichung der Mutter, geehrt, getröstet und gleichsam in unserem Schooße zu sehn. Mein Fräulein Schwester aber, setzte er hinzu: wird die Arme freilich weder ehren noch trösten und hat sie, von jeher, nur als den Nothnagel angesehen. Sagst Du krank oder ließen sich die Anderen entschuldigen, so mußte Selwing's Tintchen zur Stelle kommen, mußte ein Glück in dieser Auszeichnung finden, mußte mit der vorgefundenen, elenden Laune treuehorsamst fürlieb nehmen, sich wohl auch geherzt und geküßt und Tags darauf wieder verabsäumt und verleugnet sehn. So macht Ihr es, Ihr Gnädigen! Wäre aber Clementine ein Clement, er würde wie das Christkind empfangen werden.

Das alte Lied! fiel Lottchen ein: das mich bloß darum ärgert, weil ich eben mein Herz vor dem Bruder ausschütten wollte und auf einen widrigen Superflug treffe. Leuchtet Dir nicht ein, daß Clementine, die ohnehin der Mutter Herzblatt ist, alles ausbieten werde, sie zu verpflichten, ihr jeden Wunsch an den Augen abzusehn — genug, das Aeuferste zu thun? Schon ihre Lage spricht das Mitleid an, und so wird sie denn — auf meine Kosten begünstigt und vorgezogen, mir in aller Unschuld das Leben verkümmern.

Das kann sich ereignen, versetzte Enewold: wenn Du nicht Lust hast, es ihr gleich zu thun, also heirathe! Meine Kameraden beten Dich insgesammt an und wir werden, mit der Zeit, Ober-Kammerherr'n. — Doch Scherz bei Seite, Lottchen! Du hast Recht und dauerst mich; ich aber bin eben auch in der Klemme und will mein Herz nun auch vor Dir ausschütten. Höre zu und ärgere Dich nicht. Du kennst die Ida Dorning, die fürstliche Kammerdienerin. — „Ihr Blick verheißt ein Paradies, die Wang' ist Morgenröthe und ihre Stimme tönt so süß, wie“ — was denn gleich? — wie Göthe! — Die schreitet also gestern vor mir her, dem Schlosse zu — ich, den der Dienst dahin trieb, folge ihr. Die Sehnsucht schob mich vorwärts, aber die Rücksicht hielt mich am Rockzipfel; so gewann denn Ida den Vorsprung. Auf der Marmor-

treppe sieht die Hulbin nach unten, nimmt den Hintermann wahr und hüpfet nun, wie ein Rehböckchen, weiter. Ich thue es ihr nach und wir gelangen so unter das Dach. Was will sie dort? Mir entlaufen! es leuchtet ein — denn pfeilschnell verfolgte die Schüchterne einen Gang, der zu der hintern Wendeltreppe führt und wir sprangen nun beide, wie eifrige Haschkater, wieder bergab.

Ein Affe lief dem andern nach! glossirte Lottchen: und die Dornung wollte eingeholt seyn. Das sieht man!

Du versündigst Dich! rief Enewold; man sah ihr vielmehr nur die heilige Angst an. Jetzt endlich hatte sie den Vorfaal ihrer Prinzessin und eine Seitenthür erreicht und schlug sie eben hinter sich zu, als ich, odemlos, ankam. Mein Herz schlug auch, mein Muth nahm ab, aber der Genius raunte: Courage, Bajazzo! Nur die Courage bricht Myrten und Lorber'n. Ist Ida Dir gram, dachte ich, so schob sie den Riegel vor — ist sie Dir gut, so — kurz, da ergriff ich den Drücker, fand die Thür unversperrt und stand nun im Heiligthume! — zu meinem Entsetzen, im unrechten — in einem Puz- oder Kleider- oder Häubchen- und Hutzimmer der Prinzessin; es wimmelte ringsum von prächtigem Plunder.

Das gönne ich Dir! rief die auflachende Schwester: und hoffentlich war die Erlauchte zugegen?

Zugegen, schadensfrohes Ding! und sah zwei Jungfern zu, die ein weißes Kleid, das sie, wahrscheinlich, heute Abend zum Balle trägt, mit lebendigen Blumen besetzten. Ich machte Kehrt Euch — blickschnell, wie ein ertappter Dieb und wollte Reißaus nehmen. Da rief es hinter mir: „Herr von Palow! die Hoheit fragen nach Ihrem Begehren.“ — Das fehlte noch. Ueberdies war es die Dornung, welche mich anrief, mir, schadensfroh wie Du und mit dem Bewußtseyn der erreichten Sicherheit, in das arme Sündergesicht kicherte.

E. Das sehe ich jetzt noch. Fahre fort!

E. Die Prinzessin hatte augenscheinlich ihre Ida herein stürzen gesehn — hatte bemerkt, daß ich derselben auf dem Fuße nacheilte und die Ursache dieser Jagd errathen, denn ihre Blicke spießten mich, so zu sagen. Nun weißt Du doch, daß Mutter neulich, im Schauspiele, von einer Ohnmacht angewandelt ward; daß die Prinzessin sie, leichenblaß, in Deinen Armen sah und ihr den Flakon hinüber sandte; weißt, daß Du, in der Angst, die Schraube zerbrachst und mir die Mutter, am folgenden Morgen, austrug, sie von unse-

rem Goldarbeiter herstellen zu lassen, um der Gnädigsten das Fläschchen wieder einhändigen zu können. Das hatte ich nun eben bei ihm abgeholt; der Anblick der hohen Besitzerin erinnerte meine Seele, durch einen höchst natürlichen Ideengang, an ihr Riechfläschchen und die edle Geistesgegenwart half mir, für den Augenblick, aus dem Drangsale.

E. O, das bedauere ich!

E. Gnädigste Frau, hob ich, demuthvoll, aber freundselig an; bat, mit einem Worte, um Gehör und milde Beurtheilung des Unterfangens; erzählte zuerst die Folge Deiner Faselei und daß ich den herzustellenen Flakon auf dem Wege zum Goldschmied verloren habe — daß ich um so trostloser sey, da der Verlust Ihre Hoheit treffe und selbst meine gute Mutter Höchstderselben vielleicht so nachlässig als undankbar erscheinen werde. Da schreitet eben Fräulein Dornung vor mir her, fuhr ich, Odem schöpfend fort: und mir kömmt, in meiner Bestürzung, der Gedanke, das Herz vor dieser auszuschnitten, sie um Rath und That, um Vermittelung und Vorbitte anzusprechen; das Fräulein aber mißkannte unfehlbar meinen arglosen Zweck und entrann mir.

Wie frech Du bist! rief die Schwester: wie lägenfertig!

E. Der gute Junge! dachte Eugenie dagegen; ich sah es ihr, während dem wehmüthigen Vortrage meiner Klause, an. — Ich bedauere Sie! sagte die Edelste, weit mehr aber die Frau Mutter, welche der Vorfall zur Ungebühr bekümmern wird und deren Beruhigung eine Nothlüge entschuldigt. Sie haben, dieser zu Folge, die Mama mißverstanden, haben das Glas, welches sie mir persönlich einhändigen wollte, in meiner Garderobe abgegeben und zum Abende, wo ich die Frau von Palow auf dem Balle finde, wird mein Benehmen sie völlig zufrieden stellen.

Abscheulicher Mensch! eiferte Charlotte: ist es verantwortlich, mich und die Mutter, Deiner armseligen Liebelei wegen, einzumischen? Ich bin nun, in Eugeniens Augen, die eigentliche Ursache des Verlustes; ich habe den Flakon zerbrochen und sie darum gebracht.

Zeige Dich als eine praktische Christin, entgegnete Enewold: und hefte der guten Stiefmama die beiden, edeln Nothlügen auf; ich aber will mich, nicht früher als auf dem Hofballe vor ihr sehen lassen, wenn die Hoheit bereits schön mit der Mutter gethan und somit den Groll und Aerger über meinen Stolprian in liebliche Zufriedenheit verkehrt haben wird. Noch

Ein, Charlotte! sprach er, schon zwischen Thür und Angel stehend: fünf Matadore, sage ich Dir, die ich nicht nennen mag, versicherten mir gestern, am Fartische, wo, in der Pause, die Rede auf Euch Zuckerpuppen kam: Die Venus seyst Du nicht, und es gebe noch Reichere, aber —

So? murmelte Lottchen — das versteht sich — aber?

E. Das Aber wird Dich hoffärtig machen!

E. O, darauf wage es — ich kenne mich selbst!
E. Ein Vorzug erhebe Dich über alle die Andern. Rathe, welcher!

E. Das lohnte die Mühe!

E. Der Vorzug, meinten sie einstimmig — das schöne Glück vielmehr: Meine Schwester zu seyn. Lern' es schätzen! Damit ging er und ein Zwirnknaul flog ihm nach.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Paris, den 14. März 1826.

Nach langer Verzögerung ist endlich gestern Meyer-Beer's große Oper: Margarethe von Anjou, im Odeon aufgeführt worden, und hat einen Beifall gefunden, der nur mit dem seines Crociato wetteifert. Kenner sowohl als Dilettanten wurden durch seine Musik ergötzt, denn sie ist eben so gelehrt als melodios und reich an Gesang wie an Begleitung. Im ersten Akte zeichnete man besonders ein Duett zwischen Margarethe und Lavarenne aus, auch ist das darauf folgende Final mit dem Truppenabmarsche von ungemeiner Wirkung. Im zweiten Akte hat Worcester zwei herrliche Arien zu singen, wovon besonders die zweite voll Ausdruck, Wahrheit und dramatischen Effekts ist. Auch das Finale dieses Aktes hat viel Schönes. Im dritten beklatschte man den köstlichen Chor, wo die Landleute den Sonnenaufgang feiern, auf's lebhafteste und Isaura's große Arie erwarb sich einen solchen Beifallsturm, daß eine dreimalige Salve von Bravo's ihn kaum beschwichtigen konnte. Auch ist in der That diese Arie voll Leben und Lieblichkeit. Die Montano sang überhaupt die Isaura trefflich, so wie Lecombe bei Stimme und Margailan voll Feuer war, Erscheinungen, die ihnen nicht alltäglich.

Der Beifall war, wie gedacht, ausgezeichnet, aber noch größer würde er gewesen seyn, hätte man diese treffliche Oper ganz so geben können, wie dies der Fall in Italien ist, und hätten nicht einige der schönsten Musikstücke ausgelassen werden müssen, weil die Kräfte des Odeons dazu nicht ausreichten. — Mit Vergnügen erfährt man, daß Meyer-Beer eine Oper für das Odeon in Musik setzt und bereits daran arbeitet.

Auch in Mailand hat des wackern Compositeurs Crociato so eben ihm neue Lorbeeren erworben und diese Oper auch den Beifall erhalten, der ihr nun schon auf so vielen Bühnen Italiens, wie in Paris und London zu Theil geworden ist.

Aus Hannover.

[Fortsetzung.]

Die beiden Sergeanten sieht man gern; Pachter Feldkümmel, so wie der Secretair und Koch werden durch Herrn Keller's Humor und pittoreske Maske Rißler gern lachender Lebern; die sieben Mädchen trommelten Allarm und lockten ein Heer Bewunderer auf ihren Paradeplatz, und dazwischen machten die Chiarini's auf ihrem schmalen Tanzboden ihre Halsbrechenden Sprünge, für die aber zuletzt dennoch die Liebe mit der befriedigten Neugier erlosch. — Diese Seiltänzer, in der neuern Kunstsprache: Aerobaten! titulirt, — wir leben ja in der Zeit der Titelsucht; — leisten wirklich ganz Vorzügliches, nur spielen in ihren Pantomimen, obgleich ein launiger Pierot sie salzt, Prügel und Fußtritte zu bedeutende Rollen, und erregen zuletzt Ekel statt Vergnügen.

Madame Hillebrand präsentirte sich als Prinzessin von Navarra mit der ihr eigenen Lieblichkeit; man vermiste den gewandten Wirth, Hrn. Sedlmayr, den eine Krankheit von der Bühne entfernte, und dessen finke Bedienung der hohen Herrschaften sein Substitut noch nicht weg hatte.

Das Bild der Danae, ein Maler drama, wollte nicht recht zusagen, ward aber wacker dargestellt von Hrn. Kasianer, Mad. Berger und Hrn. Volkmar.

Bei der Waise aus Genf muß ich Ihnen eine Fresko-Anekdote erzählen. Zwei Damen, Schwestern, hatten von der Natur sehr verschiedene Verstandesgaben empfangen, und die Jüngere fand es daher angemessen, der Aelteren zuweilen eine stille Warnung bei vorkommenden Verstößen zu geben. Als dieses einst in einer Damengesellschaft geschah, wandte sich die Aeltere beleidigt gegen eine Nachbarin und sprach mit Haß: „Hören Sie! Schon wieder habe ich's der Schwester nicht recht gemacht; o, die ist die wahre Weise aus Genf!!“ —

[Die Fortsetzung folgt.]

Ankündigung.

Der Redaction ist der sehr angenehme Auftrag zu Theil geworden, eine musikalische Akademie in diesen Blättern anzukündigen, welche der Herr Kapellmeister Hummel aus Weimar, Freitags am 7ten April, in dem Saale des Hotel de Pologne geben und wobei er selbst sein Concert in A-moll, ein Rondo in B, und eine freie Phantasie vortragen wird. Andere ausgezeichnete Künstler und die königl. musikalische Kapelle werden ihn dabei unterstützen. Es bedarf bei allen Kunstfreunden keiner nähern Auseinandersetzung, welche ein vorzüglicher Genuß ihnen bevorstehe.

Berichtigung.

In No. 295 d. Bl. Jahrgang 1825, Seite 1179, Spalte 1, Zeile 26 von oben, ist zu lesen: „Panzern häumten und Schwertler zückten.“